

Heng Gilbert Barone

Aufbruch

Heimat aus
der Perspektive deutschsprachiger
interkultureller Gegenwartsliteratur

Heng Barone
Aufbruch

Heng Gilbert Barone

Aufbruch

Heimat aus der Perspektive

deutschsprachiger interkultureller Gegenwartsliteratur

WALLSTEIN VERLAG

Die vorliegende Dissertation wurde ermöglicht und gefördert durch ein Promotionsstipendium der Heinrich-Böll-Stiftung.

Gedruckt mit freundlicher Unterstützung der Geschwister Boehringer Ingelheim Stiftung für Geisteswissenschaften in Ingelheim am Rhein.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte
bibliografische Daten sind im Internet über
<http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© Wallstein Verlag, Göttingen 2024

www.wallstein-verlag.de

Vom Verlag gesetzt aus der Stempel Garamond

Umschlaggestaltung: Susanne Gerhards, Düsseldorf,

unter Verwendung von Fotografien eines Sonnenaufgangs in

Nordrhein-Westfalen (wikimedia), einer Stadtzene mit Fußgängern

(Stephan Thiele, fotocommunity) und einer Ansicht von Berlin (noelsch, pixabay)

ISBN (Print) 978-3-8353-5701-3

ISBN (E-Book, pdf) 978-3-8353-8707-2

Inhalt

I	Einleitung – Aufbruch	9
II	Theoretische Grundlagen	31
1	Perspektiven: interkulturelle Literatur und Heimat	31
2	Die Mehrdimensionalität von Heimat:	
	Raum, Zeit und Sprache	51
2.1	Die räumliche Dimension von Heimat	62
2.1.1	Tradierte Denkfiguren von Heimat: Naturraum und Scholle	62
2.1.2	Raumorientierte Denkfiguren von Heimat und der <i>spatial turn</i>	76
2.2	Die zeitliche Dimension von Heimat	80
2.2.1	Tradierte Denkfiguren von Heimat: Heimweh, Goldenes Zeitalter, Uranfang und zyklische Zeit.	80
2.2.2	Zeitorientierte Denkfiguren von Heimat im Kontext des Gedächtnisbooms	93
2.3	Die sprachliche Dimension von Heimat	98
2.3.1	Tradierte Denkfiguren von Heimat: Sprachheimat und Dialekt	98
2.3.2	Sprachorientierte Denkfiguren von Heimat im Spiegel literaturwissenschaftlicher Mehrsprachigkeitsforschung	105
3	Homi K. Bhabhas Hybriditätskonzept und der Heimatdiskurs oder: das Aufbrechen von Heimat	109
III	Der Roman <i>Meine weißen Nächte</i> (2004) von Lena Gorelik	129
1	Einführung	129
2	»Ich höre die Herbstblätter unter meinen Füßen rascheln [...] und fühle mich zu Hause« – die Datscha, Christas Bauernhof, der Wald und das Asylantenwohnheim	134
3	Anjas Heimweh	146

4	Exkurs zur sozialen Dimension von Heimat: Familie und Freunde	148
5	»Ist Sprache nicht deine Heimat?« Von der Sprachlosigkeit zum erweiterten Sprachbewusstsein	152
6	Fazit	166
IV Der Roman <i>Tauben fliegen auf</i> (2010)		
	von Melinda Nadj Abonji	171
1	Einführung	171
2	Forschungsperspektiven: Sprache, Hybridität und Heimat	177
3	»[...] der drängende Wunsch, einen Ort zu haben, der mich definiert« – die Vojvodina, die Cafeteria Mondial, das Wohlgroth und Ildikós Züricher Stadtwohnung	188
4	»Die Atmosphäre meiner Kindheit« und Heimat als Zukunftsprojektion	208
5	Von der Komplexität mehrsprachiger Lebensrealitäten und dem Hybriditätspotenzial der Abonji'schen Romansprache	217
6	Fazit	233
V Der Essayband <i>Mein andalusisches Schwarzwalddorf</i> (2007) und ausgewählte Gedichte (1987-2018)		
	von José F. A. Oliver	237
1	Einführung	237
2	<i>Mein andalusisches Schwarzwalddorf</i> – Oliver als literarischer Essayist	244
	2.1 Doppelhybridität: Olivers Geburtsort Hausach als <i>third space</i> , der tradierte Heimatvorstellungen aufbricht	245
	2.2 Die (Re-)Konstruktion einer »alemannisch-andalusischen Kindheit«	250
	2.3 Vom Aufwachsen in einem »Mehrsprachigkeitsraum« – Olivers Darstellung seines Elternhauses	254
3	Ausgewählte Gedichte – Oliver als Heimattdichter	258
	3.1 »den ort / hautspüren« oder die lyrische Erschließung von Heimaträumen	259
	3.2 Heimweh-Inszenierungen und (interkulturelle) Kindheitsevokationen	269

3.3	»heimwärts- / w:ort« – zum Zusammendenken von Heimat und Sprache in Olivers Lyrik	277
4	<i>kompasß & dämmerung</i> – ein hybrides Heimat- bzw. Heimattgedicht par excellence?	289
5	Fazit	295
VI	Der autofiktionale Text <i>Herkunft</i> (2019) von Saša Stanišić.	299
1	Einführung	299
2	Von einem fremden Leben mit Fremden in der Fremde bis zur Tankstellen-Utopie	308
3	»Ich bin in einem Land geboren, das es nicht mehr gibt« – Jugoslawien, Višegrad und Oskoruša als Räume der Erinnerung	320
4	»Die Supermarktschlange sprach sieben Sprachen« oder von der Heimatfindung in einer multilingualen Realität	331
5	Erster Exkurs: Heimat und Herkunft – explizite Thematisierungen	342
6	Zweiter Exkurs: <i>Wie der Soldat das Grammofon repariert</i> (2006) – Überlegungen zu zwei Heimatfiguren	346
7	Fazit	356
VII	Schlussbetrachtung und Ausblick – Abbruch	361
	Literatur	371
	Dank	399

I Einleitung – Aufbruch

Heimat – ein deutsches Wort, das sich in keine andere Sprache wirklich übersetzen läßt. Bei einem Treffen deutscher und italienischer Autoren, das jüngst in Turin stattfand, sprachen die Italiener von *patria*; wenn sie aber den ganzen Hof an Bedeutung dieses Wortes ausdrücken wollten, so wie wir es verstehen, dann benutzen sie hemmungslos das deutsche Wort *Heimat*, so wie die Franzosen *Le Lied* sagen und die Amerikaner *The butterbrot*.¹

Vielleicht ist der Begriff ›Heimat‹ nur im Deutschen heimisch – der Begriff, nicht aber das Erlebnis? Doch sogar bei dem Erlebnis habe ich meine Bedenken.²

Den Begriff Heimat, so wie er sich im deutschen Sprachraum festgesetzt hat, gibt es beispielsweise in anderen Kulturkreisen nicht: ›home‹, ›country‹, ›nation‹, ›patria‹ etc. meinen anderes.³

Im Türkischen – wie in anderen Sprachen auch – gibt es keinen Begriff, der mit demselben Sinngehalt konnotiert ist wie ›Heimat‹ im deutschen Sprachgebrauch.⁴

Heimat ist ein deutsches Wort, das sich nicht umstandslos in andere Sprachen übersetzen läßt.⁵

Heimat ist dabei ein im deutschen Sprachgebiet verorteter Begriff, eine Übersetzung in andere Sprachen fällt schwer, ist bisweilen un-

- 1 Bienek, Horst: *Vorbemerkung des Herausgebers*. Warum dieses Buch? In: Heimat. Neue Erkundungen eines alten Themas. Hrsg. v. Horst Bienek. München, Wien: Hanser 1985, S. 7-8, hier S. 7.
- 2 Flusser, Vilém: *Wohnung beziehen in der Heimatlosigkeit*. In: Ders.: Von der Freiheit des Migranten. Einsprüche gegen den Nationalismus. Düsseldorf: Bollmann 1994, S. 15-30, hier S. 16.
- 3 Riedl, Joachim: *Heimat! Welche Heimat?* Über den Umgang mit einem schwierigen Begriff. In: Heimat. Auf der Suche nach der verlorenen Identität. Hrsg. v. Joachim Riedl. Wien: Brandstätter 1995, S. 7-11, hier S. 7f.
- 4 Konuk, Kader: *Das Leben ist eine Karawanserei*. Heim-at bei Emine Sevgi Özdamar. In: Kein Land in Sicht. Heimat – weiblich? Hrsg. v. Gisela Ecker. München: Fink 1997, S. 143-157, hier S. 143.
- 5 Türcke, Christoph: *Heimat*. Eine Rehabilitierung. Springer: zu Klampen 2006, S. 7.

möglich. [...] »Heimat« ein dezidiert deutscher, unübersetzbarer Begriff [...].⁶

Diejenigen unter uns, die in englischsprachigen Ländern zuhause sind, können ein Lied davon singen, wie schwer es ist, den Begriff »Heimat« im Englischen zu vermitteln. Und obwohl im Tschechischen und im Russischen ähnliche Begriffe vorhanden sind als im Englischen, so sind die Übertragungen zwischen »rodina« und »Heimat« und zwischen – Tschechisch hat zwei Begriffe! – zwischen »vlast« und »domov« und »Heimat« immer nur emotionale Annäherungen.⁷

Dies weist den deutschen Begriff »Heimat« als ein schwer zu übersetzendes, wenn nicht sogar als »unübersetzbares Konzept« aus. Dieser Auffassung sind offensichtlich die Herausgeber des *Vocabulaire européen des philosophies. Dictionnaire des intraduisibles*. Jene Enzyklopädie der »unübersetzbaren Begriffe« enthält einen vierseitigen Eintrag über das deutschsprachige Lemma »Heimat«.⁸

Im gesellschaftlichen Heimatdiskurs ist nicht selten die Rede von der Unübersetzbarkeit des Wortes »Heimat« oder zumindest von elementaren Übersetzungsschwierigkeiten, die dasselbe bereitet – davon zeugen exemplarisch die hier aufgelisteten Gedanken von diversen Intellektuellen unterschiedlichster Disziplinen,⁹ die in dem Zeitraum von 1985 bis 2020 formuliert wurden.¹⁰ Mit dieser Aufzäh-

6 Dogramaci, Burcu: *Heimat*. Eine künstlerische Spurensuche. Köln u. a.: Böhlau 2016, S. 8 u. 75.

7 Blickle, Peter: *Heimat und das Unheimliche im 21. Jahrhundert*. In: *Unheimliche Heimaträume. Repräsentationen von Heimat in der deutschsprachigen Literatur seit 1918*. Hrsg. v. Carme Bescansa, Gabriñe Iztueta, Mario Saalbach und Iraide Talavera. Bern, Berlin, Bruxelles u. a.: Lang 2020, S. 39–54, hier S. 46.

8 Eser, Patrick: *Hybrider Affektraum Heimat*. Das Erschreiben der zweiten Heimat im Anschluss an die Flucht: deutschsprachige jüdische Exilschriftsteller in Argentinien. In: *Heimat – patrie/patria. (Re-)Konstruktion und Erneuerung im Kontext von Globalisierung und Migration*. Hrsg. v. Marina Ortrud M. Hertrampf. München: AVM 2020, S. 27–55, hier S. 28.

9 Horst Bienek war ein deutscher Schriftsteller, Vilém Flusser ein bekannter Medienphilosoph und Kommunikationswissenschaftler. Joachim Riedl ist Schriftsteller, Publizist, Journalist, Dokumentarfilmer und Ausstellungsgestalter; Kader Konuk Professorin für Turkistik; Christoph Türcke emeritierter Professor für Philosophie; Burcu Dogramaci Professorin für Kunstgeschichte; Peter Blickle emeritierter Professor für deutsche Literatur und Gender und Women's Studies, Patrick Eser Romanist und Politikwissenschaftler.

10 Es ist darauf hinzuweisen, dass es auch immer wieder intellektuelle Stimmen gibt, die die Behauptung der Unübersetzbarkeit von Heimat kritisieren. Der

lung von intellektuellen Stimmen zum Topos der Unübersetzbarkeit von Heimat soll keineswegs unterstellt werden, dass dieselben eine ausschließliche Verankerung des Heimatkonzeptes im deutschsprachigen Kulturraum propagieren, wenngleich in dem Zitat des prominenten Medienphilosophen und Kommunikationswissenschaftlers Vilém Flusser ein solches Verständnis von Heimat reflektiert wird. Flusser stellt die Frage in den Raum, ob die Heimerfahrung etwas spezifisch Deutsches sei, und bekundet, dass die potenzielle Übersetzung dieses Erlebnisses womöglich scheitern muss. Obwohl der kontinuierlich wahrnehmbare Unübersetzbarkeitstopos von Heimat nicht automatisch mit einer monokulturellen, homogenen Auffassung derselben gleichzustellen ist, zementiert er doch nachdrücklich ein solches Verständnis von Heimat. Die Vorstellung, dass die Erfahrung von Heimat auf einen bestimmten Kulturraum begrenzt ist, nämlich den deutschen, geht einher mit einem Heimatverständnis, das dieselbe, wie Anja Oesterhelt schreibt, »seit Schleiermacher und Novalis mit dem ›Gemüt‹ und Werten der Innerlichkeit«¹¹ in Verbindung bringt. In diesem Zuge erfolge die rapide Festlegung des Heimerlebnisses als Erfahrung von Heimatliebe, welche nur ›den Deutschen‹ vorbehalten sei – ergänzend fügt Oesterhelt hinzu: »Der ›gemeinschaftliche Geist der Heimatlichkeit‹ ist schon für Hegel etwas spezifisch Deutsches.«¹²

Vor diesem Hintergrund avanciert Heimat und damit der ihr inhärente, mehrdimensionale Bedeutungskomplex (Romantik, Dorf vs. Stadt, Heimatkunstabewegung, Heimatfront, Nationalsozialismus:

Kulturwissenschaftler und Germanist Hermann Bausinger schreibt, dass es sehr wohl »legitime Übersetzungen« gebe und »das Phänomen einer soziopsychischen Ortsbindung kein deutsches oder germanisches« sei. Bausinger, Hermann: *Globalisierung und Heimat*. In: Die Welt zur Heimat machen? Hrsg. v. Wolf Engelhardt und Ute Stoltenberg. Bad Heilbrunn: Klinkhardt 2002, S. 29-44, hier S. 39. Die Literaturwissenschaftlerin Susanne Scharnowski spricht in ihrer 2019 erschienenen, vortrefflichen Monografie *Heimat. Geschichte eines Missverständnisses* von der »vermeintliche[n] Unübersetzbarkeit« von Heimat und bemerkt anschließend, dass die »Engführung von deutscher Nation und Heimat und die Beschränkung auf die nationale Perspektive [...] eine weitere Verengung und Verzerrung« des Heimatbegriffs bewirken würde. Scharnowski, Susanne: *Heimat. Geschichte eines Missverständnisses*. Darmstadt: wbg Academic 2019.

11 Oesterhelt, Anja: »*Doppelheimweh*« und »*fremde Heimath*«: Clemens Brentano und die Genese des modernen Heimatbegriffs. In: *Fremde Heimat – Heimat in der Fremde*. Clemens Brentano und das Heimatgefühl seit der Romantik. Hrsg. v. Stefan Neuhaus und Helga Arend. Würzburg: K&N 2020, S. 23-39, hier S. 38.

12 Ebd.

Blut-und-Boden-Dichtung, Heimatvertriebene, Heimat- und Anti-heimatliteratur, Heimatfilm, sozialistisch-kommunistische Heimatschreibung, Wiedervereinigung usw.)¹³ rasch zu einem hermetischen Konzept, dessen Exklusivität evidenterweise auf den deutschsprachigen Kulturraum begrenzt ist. Als monokulturelles, homogenes Konzept beteiligt sich Heimat an der Konstitution von Grenzen sowie insgesamt an der Zementierung von binären Denkschemata, die über Inklusion und Exklusion entscheiden. Zurück geht ein solches ausgrenzendes Verständnis von Heimat auf das historische Heimatrecht, das im 16. Jahrhundert die Zugehörigkeit von Menschen zu spezifischen Gemeinden organisierte: Heimat stand damals für den unmittelbaren Grundbesitz, also das Recht auf Haus und Hof, an den überdies ein Versorgungsanspruch gekoppelt war. Dementsprechend entschied das Heimatrecht darüber, wer am überlebenswichtigen Sozialgefüge teilnahm und wer nicht; wurde eine solche Teilnahme verwehrt, waren die Menschen heimatlos, was als Synonym für besitzlos fungierte.¹⁴

13 Andrea Lobensommer und Miriam Kanne legen in ihren Dissertationen, die 2010 und 2011 erschienen sind, jeweils eine ausführliche begriffsgeschichtliche Darstellung von Heimat vor. Vgl. Lobensommer, Andrea: *Die Suche nach ›Heimat‹*. Heimatkonzeptionsversuche in Prosatexten zwischen 1989 und 2001. Frankfurt a.M. u.a.: Lang 2010, S. 63-105 und Kanne, Miriam: *Andere Heimaten*. Transformationen klassischer ›Heimat‹-Konzepte bei Autorinnen der Gegenwartsliteratur. Sulzbach/Taunus: Helmer 2011, S. 18-77. Auch die erkenntnisreichen ideengeschichtlichen Ausführungen von Andrea Bastian und Peter Blickle sind in dieser Hinsicht interessant. Vgl. Bastian, Andrea: *Der Heimat-Begriff*. Eine begriffsgeschichtliche Untersuchung in verschiedenen Funktionsbereichen der deutschen Sprache. Tübingen: Niemeyer 1995 und Blickle, Peter: *Heimat*. A Critical Theory of the German Idea of Homeland. Rochester Camden House 2004 [2002]. Ganz aktuell ist die Habilitationsschrift von Anja Oesterheld, die die Bedeutungsvielfalt des Heimatbegriffs mehrperspektivisch nachzeichnet.

14 Siehe zum historischen Heimatrecht beispielsweise folgende Arbeiten: Bausinger, Hermann: *Heimat und Identität*. In: Heimat und Identität. Probleme regionaler Kultur. Hrsg. v. Hermann Bausinger und Konrad Köstlin. Neumünster: Wachholtz 1980, S. 9-24, hier S. 12f.; Bausinger, Hermann: *Auf dem Wege zu einem neuen, aktiven Heimatverständnis*. Begriffsgeschichte als Problemgeschichte. In: Heimat heute. Hrsg. v. der Landeszentrale für politische Bildung Baden-Württemberg. Stuttgart u.a.: Kohlhammer 1984, S. 11-27, hier S. 12f.; Bauer, Rudolph: Über das falsche Versprechen von Heimat. Zur Bedeutungsveränderung eines Wortes. In: Die Ohnmacht der Gefühle. Heimat zwischen Wunsch und Wirklichkeit. Hrsg. v. Jochen Kelter. Weingarten: Drumlin 1986, S. 116-131, hier S. 118f.; Cremer, Will; Klein, Ansgar: *Heimat in der Moderne*. In: Heimat. Analysen, Themen, Perspektiven. Band I. Hrsg. v. Bundeszentrale für politische Bildung. Bielefeld: Westfalen-Verlag 1990,

Heimat als monokulturelles, homogenes Konzept, das auf einem grundlegenden Ausschlussprinzip basiert, prägt in elementarem Maße die politisch-gesellschaftliche Realität der Gegenwart. Globalisierungsprozesse und kontinuierliche Migrationsbewegungen, die aus europäischer Perspektive 2015 in der sogenannten ›Flüchtlingskrise‹¹⁵ kulminierten, sowie damit zusammenhängende interkulturelle Begegnungen fördern bei vielen Einwohner*innen ein konservatives, geradezu protektives Heimatdenken: Die omnipräsente Vernetzung der Welt durch Telekommunikation und beschleunigte Transportwege sowie der ›plötzliche Einbruch des Fremden‹ in Form von Menschen auf der Flucht gehen einher mit dem Wunsch nach Stabilität, Ordnung sowie Vertrautheit oder anders ausgedrückt: mit der sehnsuchtsvollen Rückbesinnung auf eine sich durch Überschaubarkeit auszeichnende Heimat – ein Desiderat, das sich nicht selten darin artikuliert, dieselbe vor vermeintlichen Übergriffen des Fremden beschützen zu wollen. In der Einleitung des 2020 erschienenen Sammelbandes mit dem programmatischen Titel *Heimat – patrie/patria. (Re-)Konstruktionen und Erneuerung im Kontext von Globalisierung und Migration* hält die Literatur- und Kulturwissenschaftlerin Marina Ortrud M. Hertrampf exemplarisch fest: »In ganz Europa lässt sich gegenwärtig ein vergleichbarer Trend zur Wiederbelebung der ›kleinen Nahwelt‹ beobachten.«¹⁶ Und die bekannte Literatur- und Kulturwissenschaftlerin Aleida Assmann spricht in ihrer neuen Monografie *Die Wiedererfindung der Nation. Warum wir sie fürchten und warum wir sie brauchen*, in der es ihr letztlich um eine dynamische Neuschreibung des nationalen Narrativs geht, von einem »aktuellen Kampf um den Heimatbegriff«.¹⁷

Spätestens seit 2018, als unter der Leitung des CSU-Politikers Horst Seehofer die Ergänzung des Bundesministeriums des Innern

S. 33–55, hier S. 35ff.; Bastian (1995): *Der Heimat-Begriff*, S. 99ff.; Oesterheld (2020): »*Doppelheimweh*« und »*fremde Heimath*«, S. 24.

15 Einen Überblick über den Sachverhalt, der mit diesem Begriff zusammengefasst wird, vermittelt zum Beispiel folgender Online-Artikel der Tagesschau: Stalinski, Sandra: *Die wichtigsten Fakten zur Flüchtlingskrise*. In: Tagesschau. 24.9.2015. (<https://www.tagesschau.de/inland/fluechtlinge-faq-101.html>, zuletzt aufgerufen am 15.7.2021).

16 Hertrampf, Marina Ortrud M.: *Heimat/patrie/patria im Kontext von Globalisierung und Migration*: Einleitende Gedanken zu aktuellen (Re-)Konstruktions- und Erneuerungsprozessen. In: *Heimat – patrie/patria. (Re-)Konstruktion und Erneuerung im Kontext von Globalisierung und Migration*. Hrsg. v. Marina Ortrud M. Hertrampf. München: AVM 2020, S. 7–25, hier S. 8.

17 Assmann, Aleida: *Die Wiedererfindung der Nation. Warum wir sie fürchten und warum wir sie brauchen*. München: Beck 2020, S. 272.

um ›für Bau und Heimat‹ stattfand, hielt der Heimatbegriff Einzug in die Realpolitik der Bundesrepublik Deutschland. Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier hatte bereits im Oktober 2017 in seiner vielbeachteten Rede zum Tag der Deutschen Einheit, die legitimerweise als ›Heimat-Rede‹ bezeichnet werden kann, den Fokus auf den Bedeutungskomplex ›Heimat‹ gelenkt, welchen er hier allerdings offen und dynamisch denkt. »Diese Sehnsucht nach Heimat dürfen wir nicht denen überlassen, die Heimat konstruieren als ein ›Wir gegen Die‹; als Blödsinn von Blut und Boden; die eine heile deutsche Vergangenheit beschwören, die es so nie gegeben hat«, mahnt Steinmeier, der diese Sehnsucht eindeutig »nicht den Nationalisten überlassen« möchte und solchen Heimatauffassungen stattdessen ein plurales Verständnis derselben entgegensetzt: »Heimat gibt es auch im Plural. Ein Mensch kann mehr als eine Heimat haben, und neue Heimat finden. Das hat die Bundesrepublik für Millionen von Menschen bereits bewiesen. Sie alle sind Teil unseres ›Wir‹ geworden.«¹⁸ Ein vollkommen anderes Heimatbild zeichnet Horst Seehofer in einem programmatischen, vielbesprochenen Essay mit dem schnörkellosen Titel *Heimat* in der *FAZ* vom 30.4.2018; Heimat wird in diesem Gastbeitrag dezidiert als etwas Monokulturelles, Homogenes definiert, in das sich zugezogene Menschen integrieren können, sofern sie dazu bereit sind, sich den hier herrschenden kulturellen Praktiken und Mentalitäten zu unterwerfen:

Kern meines Denkens ist daher auch der Satz, dass die in Deutschland lebenden Menschen aus anderen Regionen und Kulturen der Welt selbstverständlich ein Teil dieses Landes sind. Wenn diese Menschen Deutschland als ihre Heimat betrachten, wenn sie sich mit den Gebräuchen, Traditionen und Denkweisen und Lebensverhältnissen hier identifizieren und sie teilen wollen, dann ist der Prozess der Integration letztlich ein leichter Weg des bewussten und gewollten Dazugehörens.¹⁹

18 https://www.bundespraesident.de/SharedDocs/Reden/DE/Frank-Walter-Steinmeier/Reden/2017/10/171003-TdDE-Rede-Mainz.html;jsessionid=6DA A94964587C717E96F9ACA919D9D6A.2_cid394?nn=9042544, zuletzt aufgerufen am 19.7.2021.

19 Seehofer, Horst: *Heimat*. In: *FAZ*. 30.4.2018. Zitiert nach der Online-Ausgabe der *FAZ*: Seehofer, Horst: *Warum Heimatverlust die Menschen so umtreibt*. In: *FAZ*. 29.4.2018. (<https://www.faz.net/aktuell/politik/inland/innenminister-horst-seehofer-zum-thema-heimat-15565980.html>, zuletzt aufgerufen am 19.7.2021).

Die Autorin Olga Grjasnowa, die mit ihrem Debütroman *Der Russe ist einer, der Birken liebt*²⁰ einen interessanten Text über Transnationalismus, hybride Identitäten und Heimatlosigkeit vorgelegt hat, kommentiert Seehofers Rolle im politischen Heimatdiskurs mit den freilich etwas provokativen Worten: »In Deutschland ist dagegen ›Heimat‹ wieder en vogue, und ein alter Mann, der die Migration für die Mutter aller Probleme hält, ließ sich zum Heimatminister krönen.«²¹

Während Seehofers Heimatbegriff immerhin noch die Integration von Außenstehenden ermöglicht, führt die AfD immer wieder Wahlkampf mit Slogans, die zweifellos ein hermetisches Heimatverständnis postulieren, welches auf den ausgrenzenden Dichotomien von eigen/fremd sowie innen/außen basiert: ›Heimat bewahren!‹, ›Damit Baden-Württemberg Heimat bleibt!‹, ›Alles für unsere Heimat! Unser Land – unsere Regeln!‹²² – alle diese Wahlsprüche suggerieren die Bedrohung der Heimat durch die Präsenz des Fremden. Die AfD inszeniert sich, wie die Kulturwissenschaftlerin und Autorin Mithu Sanyal schreibt, als »Heimatspartei [...] mit einem monolithischen Verständnis von Heimat«;²³ aber auch genuin rechtsradikale Gruppierungen verwenden den Terminus, um, so konstatieren die Literaturwissenschaftler*innen Helga Arend und Stefan Neuhaus in der Einleitung ihres Sammelbandes *Fremde Heimat – Heimat in der Fremde*, sich im 21. Jahrhundert »einen Namen zu geben.«²⁴ Die Ins-

20 Grjasnowa, Olga: *Der Russe ist einer, der Birken liebt*. Roman. 3. Auflage. München: dtv 2014 [2012].

21 Grjasnowa, Olga: *Privilegien*. In: *Eure Heimat ist unser Albtraum*. Hrsg. v. Fatma Aydemir und Hengameh Yaghoobifarah. 7. Auflage. Berlin: Ullstein 2019, S. 130–139, hier S. 138f.

22 Folgende Internetseiten zeigen jeweils ein Foto von einem Wahlplakat, das mit einem dieser Slogans wirbt: <https://www.mt.de/lokales/minden/Nach-Streit-um-AfD-Plakat-kommt-noch-mehr-Wahlwerbung-22457904.html>, zuletzt aufgerufen am 18.11.2021; <https://www.augsburger-allgemeine.de/panorama/Baden-Wuerttemberg-Streit-um-AfD-Plakate-Haus-Hohenzollern-wehrt-sich-gegen-Fotos-id37094127.html>, zuletzt aufgerufen am 18.11.2021 u. <https://twitter.com/mdlwald/status/1398341385460371457>, zuletzt aufgerufen am 18.11.2021.

23 Sanyal, Mithu: *Zuhause*. In: *Eure Heimat ist unser Albtraum*. Hrsg. v. Fatma Aydemir und Hengameh Yaghoobifarah. 7. Auflage. Berlin: Ullstein 2019, S. 101–121, hier S. 109.

24 Arend, Helga; Neuhaus, Stefan: *Einleitung*. In: *Fremde Heimat – Heimat in der Fremde*. Clemens Brentano und das Heimatgefühl seit der Romantik. Hrsg. v. Stefan Neuhaus und Helga Arend. Würzburg: K&N 2020, S. 11–19, hier S. 14. Sie verweisen etwa auf die *Heimattreue Deutsche Jugend (HDJ) – Bund zum Schutz für Umwelt, Mitwelt und Heimat e.V.* und den *Freikorps*

trumentalisierung von Heimat durch den rechten Rand ist damit nach wie vor virulent und so stehen folgende Worte des Literaturwissenschaftlers Peter Blickle aus dem Vorwort seiner vielgelobten Studie *Heimat* mahndend im Raum:

Any concrete interaction with the idea of Heimat in the political realm has, historically speaking, served sooner or later to further sharp exclusions of certain groups – usually ethnic minorities, less-proprieted classes, or both. And all too often the idea of Heimat has assisted in more than mere exclusions.²⁵

Solche rechts(-extrem)-konservativen Heimatvorstellungen rufen mitunter eine linksgerichtete Heimatkritik hervor, die ihrerseits wiederum nicht minder radikal anmutet: So wird in dem Vorwort des von Fatma Aydemir und Hengameh Yaghoobifarah herausgegebenen Bandes *Eure Heimat ist unser Albtraum*, der 2019 erschienen ist, Heimat als »die Sehnsucht nach einem bestimmten Ideal« aufgefasst: »einer homogenen, christlichen weißen Gesellschaft, in der Männer das Sagen hatten, Frauen sich vor allem ums Kinderkriegen kümmern und andere Lebensrealitäten schlicht nicht vorkommen.«²⁶ »In den vergangenen Jahrzehnten diente das Wort Rechtspopulist_innen und -extremist_innen als Kampfbegriff, um all jenen Menschen, die diesem Ideal nicht entsprachen, ihre Existenzberechtigung abzuspochen«, heißt es dort weiter, und schließlich erfolgt die Charakterisierung von Heimat als einem »integrale[n] Teil der faschistischen NS-Ideologie«, die deswegen »kaum ohne Zusammenhang zur Shoah denkbar«²⁷ sei. Nicht zu Unrecht bemerkt die Literaturwissenschaftlerin Susanne Scharnowski, dass die Publikation »polemisch und beinahe in grotesker Überzeichnung alle Angriffspunkte« gegen das Heimatkonzept zusammentrage, wobei dasselbe zum »Feindbild« avanciere, »auf das nahezu alle abgelehnten und bekämpften Positionen projiziert werden«²⁸ würden.

Heimatschutz. Vgl. ebd. Hinzu kommt beispielsweise, dass sich die rechtsextreme NPD (Nationaldemokratische Partei Deutschlands) als »soziale Heimatpartei« bezeichnet. Vgl. <https://npd.de/>, zuletzt aufgerufen am 20.7.2021.

25 Blickle (2004): *Heimat*, S. x.

26 Aydemir, Fatma; Yaghoobifarah, Hengameh: *Vorwort*. In: *Eure Heimat ist unser Albtraum*. Hrsg. v. Fatma Aydemir und Hengameh Yaghoobifarah. 7. Auflage. Berlin: Ullstein 2019, S. 9–12, hier S. 9.

27 Ebd., S. 9f.

28 Scharnowski, Susanne: ›*Heimat* und *Romantik*? Zu den Transformationen eines Wortes zwischen Politik und Literatur. In: *Fremde Heimat – Heimat*

Die Aktualität des politisch-gesellschaftlichen Kampfes um den Heimatbegriff, der oftmals mit einer starken Tendenz zu einem monokulturellen, homogenen Konzept einhergeht, fordert geradezu dazu auf, zu studieren, wie der Terminus in jenem Bereich verhandelt wird, aus dem seine Bedeutungsvielfalt ursprünglich hervorging: der Literatur²⁹ – Carola Müller weist darauf hin, dass Heimat bereits »sehr früh« (gemeint ist: 1808) als genuin »literarische Vokabel«³⁰ wahrgenommen wurde. Von besonderem Interesse erscheint dabei der Teilbereich der sogenannten deutschsprachigen interkulturellen Gegenwartsliteratur. Bereits 1985 hatte der Schriftsteller Horst Bienek, der vor allem für die literarische Heraufbeschwörung von Oberschlesien als verlorene Heimat in seiner ›Gleitwitzer Tetralogie‹ bekannt ist,³¹ in dem Band *Heimat. Neue Erkundungen eines alten Themas* eindringlich darauf aufmerksam gemacht, diese Art der Literatur in den Blick zu nehmen, wenn es um die Evokation von Heimatdarstellungen geht: »Hellhörig bin ich, sollten wir sein, besonders

in der Fremde. Clemens Brentano und das Heimatgefühl seit der Romantik. Hrsg. v. Stefan Neuhaus und Helga Arend. Würzburg: K&N 2020, S. 155-168, hier S. 157.

- 29 Siehe zur Bedeutung der Literatur für die Entwicklung des Heimatkonzepts etwa folgende Passage bei Lobensommer, die dessen Geschichte bis auf die mittelhochdeutsche Literatur zurückführt: »Heimat existierte zwar seit dem 16. Jahrhundert als Rechtsbegriff, doch davor wurde der Begriff bereits in der Literatur verwendet, wie die Literaturverweise der mittelhochdeutschen Lexika, die von ›Alexander‹ bis ›Tristan‹ reichen, zeigen. Damit ist aber Literatur das bestimmende Medium für ›Heimat‹ und nicht die Jurisprudenz oder die Geographie, wie viele behaupten. Somit kann ›Heimat‹ bereits vor dem 16. Jahrhundert durch Literatur konstruiert und konstituiert werden.« Lobensommer (2010): *Die Suche nach ›Heimat‹*, S. 66. Bastian vermittelt einen guten Überblick über die Heimatdarstellungen in unterschiedlichen literarischen Epochen und Strömungen. Vgl. Bastian (1995): *Der Heimat-Begriff*, S. 176ff. Karl Trost und Joanna Flink weisen Heimat insgesamt als zentrales Thema der Literatur aus. Vgl. Trost, Karl: *Heimat in der Literatur*. In: Heimat. Analysen, Themen, Perspektiven. Band I. Hrsg. v. Bundeszentrale für politische Bildung. Bielefeld: Westfalen-Verlag 1990, S. 867-883, hier S. 868 u. Flink, Joanna: *Literarische Räume der Heimat*. Theoretische Überlegungen zur Heimat als anthropologischer Kategorie in der deutschsprachigen Literatur nach 1945. In: Heimat als Chance und Herausforderung. Repräsentationen der verlorenen Heimat. Hrsg. v. Carme Bescansa und Ilse Nagelschmidt. Berlin: Frank & Timme 2014, S. 51-66, hier S. 59.
- 30 Müller, Carola: *Der Heimatbegriff*. Versuch einer Anthologie. In: *Wesen und Wandel der Heimatliteratur*. Am Beispiel der österreichischen Literatur seit 1945. Ein Bonner Symposion. Hrsg. v. Karl Konrad Polheim. Bern, Frankfurt a.M., New York u.a.: Lang 1989, S. 207-256, hier S. 207.
- 31 Vgl. Bienek, Horst: *Gleitwitz*. Eine oberschlesische Chronik in vier Romanen. München: Hanser 2000.

gegenüber den Zeugnissen jener heimatlosen (und sprachisolierten) Menschen, die von ganz woanders her zu uns gekommen sind und *bei uns* eine *neue* Heimat suchen. Heute. Jetzt.«³² In demselben Band vertritt auch der bekannte Philologe Walter Jens die Auffassung, dass die interkulturelle Literatur in besonderem Maße zu berücksichtigen sei, sobald eine literarische Auseinandersetzung mit Heimat stattfindet: »Nur die Poesie der Ausfahrer, Exilierten und Vertriebenen kann adäquat beschreiben, was Heimat ist.«³³

In der neueren literaturwissenschaftlichen Forschung ist immer mal wieder darauf hingewiesen worden, dass der interkulturellen Literatur ein spezifisches Potenzial zur Dekonstruktion von konservativen, monokulturellen und homogenen Heimatvorstellungen inhärent ist: Kader Konuk schreibt beispielsweise in einem Aufsatz aus dem Jahr 1997, also schon ziemlich früh, dass die interkulturelle Literatur Hybridität im Sinne Homi K. Bhabhas ästhetisch inszeniere und dergestalt starre Dualismen wie Heimat vs. Fremde dekonstruiere.³⁴ Elizabeth Boa und Rachel Palfreyman unterstreichen in ihrer Studie *Heimat* von 2000 die diesbezügliche Dekonstruktionsqualität der interkulturellen Literatur (sie sprechen u. a. von einem »mobile sense of Heimat«³⁵) und auch Friederike Eigler, die in ihrer 2014 erschienenen Monografie ›*Heimat, Space, Narrative* auf diese Feststellung von Boa und Palfreyman verweist, bestätigt besagtes Potenzial – der interkulturellen Literatur wird hier explizit das Vermögen attestiert, »to challenge traditional notions of Heimat and place-bound belonging in creative ways.«³⁶ Schließlich konsta-

32 Bienek (1985): *Vorbemerkung des Herausgebers*, S. 7.

33 Jens, Walter: *Nachdenken über Heimat*. Fremde und Zuhause im Spiegel deutscher Poesie. In: *Heimat*. Neue Erkundungen eines alten Themas. Hrsg. v. Horst Bienek. München, Wien: Hanser 1985, S. 14-26, hier S. 17. Etwas später in seinem Beitrag entwirft Jens das Bild einer offenen und dynamischen Heimat: »Heimat – die zweite Lehre der Literaten – ist allein dort, wo Provinzialität durch weite Horizonte, Selbstbewußtsein durch Offenheit gegenüber den Fremden konterkariert wird; denn eine Heimat, wo die Flüchtigen, Asylanten und Gastarbeiter also, wie Dienstboten um 1800, wenn nicht noch schlechter, behandelt werden, hört auf, Heimat auch für die Autochthonen zu sein.« Ebd., S. 25.

34 Vgl. Konuk (1997): *Das Leben ist eine Karawanserei*, S. 157.

35 Boa, Elizabeth; Palfreyman, Rachel: *Heimat*. A German Dream. Regional Loyalties and National Identity in German Culture 1890-1990. New York: Oxford University Press 2000, S. 207. Die kompletten Ausführungen zum Potenzial der interkulturellen Literatur, traditionelles Heimatdenken zu dekonstruieren, sind hier insbesondere auf S. 205-209 nachzulesen.

36 Eigler, Friederike: ›*Heimat, Space, Narrative*. Towards a Transnational Approach to Flight and Expulsion. Rochester u. a.: Camden House 2014, S. 28. Der Verweis auf Boa und Palfreyman ist auf S. 27 zu finden.

tiert Luísa Afonso Soares in ihrem Beitrag in dem 2017 publizierten Sammelband *Raum – Gefühl – Heimat* dasselbe, wenn sie bemerkt: »Offensichtlich sind diese Autoren [gemeint sind Autor*innen mit Migrationshintergrund] schon imstande, die Dekonstruktion homogenisierender Diskurse über Heimatverlust oder Identitätssuche in Gang zu bringen.«³⁷ In demselben Band stellt Yun-Young Choi fest, dass »grenzüberschreitende Bewegungen und Migration, die im Zuge der Globalisierung zunehmend zu einer allgemeinen oder normalen Erscheinung« avancieren würden, eine Infragestellung der »Grundbedingungen des Heimatbegriffs und der dualistisch gekennzeichneten emotionalen Beziehung zwischen Vertrautheit und Befremdung«³⁸ bewirkten – damit liefert sie wie Konuk einen Hinweis darauf, warum die interkulturelle Literatur überhaupt ein solches Potenzial besitzt.

An diesem Punkt setzt die vorliegende Studie an: Die vereinzelt vorzufindenden Verweise darauf, dass der interkulturellen Literatur ein spezifisches Potenzial zur Dekonstruktion von etablierten, monokulturellen und homogenen Denkfiguren von Heimat inhärent ist, nimmt sie zum Anlass, um präzise zu erörtern, welche literarischen Heimatentwürfe in dieser Literatur ausformuliert werden. Dabei wird sie geleitet von einer beachtenswerten Aussage des deutschsprachigen Lyrikers und Essayisten andalusischer Herkunft José F. A. Oliver. In einem 2015 publizierten Gespräch mit dem Schriftsteller Ilija Trojanow sagte er im Hinblick auf seine frühen Buchtitel *Auf-Bruch*³⁹ und *HEIMATT und andere FOSSILE TRÄUME*,⁴⁰ dass er in Deutschland mit einem tradierten Heimatbegriff konfrontiert sei, der nicht seine Realität erfasse, und er diesen deswegen »aufbreche« bzw. »schachmatt setze«.⁴¹ Vor allem im Bild des Aufbrechens – weniger in dem des

37 Soares, Luísa Afonso: *Transitdasein oder irgendwo Zuhause?* Emotionen und Affekte in Texten von Yadé Kara. In: *Raum – Gefühl – Heimat. Literarische Repräsentationen nach 1945*. Hrsg. v. Carme Bescansa, Gabriñe Iztueta, Mario Saalbach, Jan Standke und Iraide Talavera. Marburg: LiteraturWissenschaft.de 2017, S. 101–114, hier S. 102.

38 Choi, Yun-Young: *Heimat-en statt Heimat in der Migrantenliteratur*. In: *Raum – Gefühl – Heimat. Literarische Repräsentationen nach 1945*. Hrsg. v. Carme Bescansa, Gabriñe Iztueta, Mario Saalbach, Jan Standke und Iraide Talavera. Marburg: LiteraturWissenschaft.de 2017, S. 115–128, hier S. 116.

39 Oliver, José F.A.: *Auf-Bruch*. 4. Auflage. Berlin: Das Arabische Buch 1997 [1987].

40 Oliver, José F.A.: *HEIMATT und andere FOSSILE TRÄUME*. Berlin: Das Arabische Buch 1989.

41 Vgl. Oliver, José F.A.: *Heimatt. Frühe Gedichte*. Ausgewählt u. hrsg. v. Ilija Trojanow. Berlin, Tübingen: Schiler 2015, S. 87.

Schachmattsetzens, das eher die Neutralisierung eines feindlichen Gegenübers suggeriert – manifestiert sich zum einen das Monokulturelle, Exklusive und Hermetische von Heimat, zum anderen zeigt sich aber darin eine Möglichkeit, wie diesem inhärenten Ausgrenzungsprinzip zu begegnen ist.

Vor dem Hintergrund dieser Aussage von Oliver vertritt die vorliegende Studie die These, dass die interkulturellen Texte, die hier als Untersuchungskorpus fungieren, sich als Aufbruchs-Texte bzw. Texte des Aufbruchs erweisen, und zwar in einem doppelten Sinne: Zum einen brechen die Protagonist*innen in denselben auf, um sich in einem anderen Land eine menschenwürdigere Existenz zu erarbeiten; zum anderen brechen die Texte überlieferte und etablierte Heimatvorstellungen auf, die auf den Gedanken der Monokulturalität, Homogenität sowie Hermetik basieren und sich dementsprechend an der Konstitution sowie Aufrechterhaltung ausgrenzender, binärer Denkschemata beteiligen. Damit widmet sich die Arbeit u.a. jenen Fragen, die Aleida Assmann relativ am Ende ihres aktuellen Buchs *Die Wiedererfindung der Nation* stellt und die sie in Verbindung zu einem dynamischen und pluralen Heimatverständnis setzt:

[...] aber was kommt sonst von Migranten in der Mitte der Gesellschaft an? Was teilen sie mit der Aufnahmegesellschaft außer dem Raum, den sie bewohnen? Gibt es Museen, die ihre Geschichte präsentieren, oder Denkmäler und symbolische Zeichen für Migranten im öffentlichen Raum? Welche Geschichten, die diese Migranten mitgebracht oder erlebt haben, kommen in der Mitte der Gesellschaft an? Erst wenn der öffentliche Raum und das Gedächtnis der Nation sich mit solchen Geschichten anreichern, kann der Heimatbegriff vielfältiger und vielstimmiger werden.⁴²

Assmann wäre an dieser Stelle zu antworten, dass die deutschsprachige interkulturelle Gegenwartsliteratur von Offenheit, Komplexität, Mehrkulturalität und Dynamik geprägte Heimatfiguren literar-ästhetisch gestaltet, die am gesellschaftlichen Heimatdiskurs der letzten 30 Jahre partizipieren, ihn reflektieren und mitbestimmen. Die vorliegende Studie kommt dergestalt der Aufforderung nach, die Edoardo Costadura, Klaus Ries und Christiane Wiesenfeldt in der Einleitung ihres 2019 erschienenen Sammelbandes *Heimat Global. Modelle, Praxen und Medien der Heimatkonstruktion* artikulieren,

42 Assmann (2020): *Die Wiedererfindung der Nation*, S. 287.

wenn sie hier festhalten, dass mit der Umbenennung des Innenzum Heimatministerium im Jahr 2018 eine gesellschaftspolitische Revitalisierung des Heimatdiskurses einhergehe, die auch eine neue Auseinandersetzung der Geisteswissenschaften mit dieser Thematik nach sich ziehen müsste – wie die Herausgeber*innen dieses Bandes plädiert auch diese Arbeit für ein plurales, offenes und letztlich performatives Heimatverständnis.⁴³

Das Textkorpus, das hier als Untersuchungsgegenstand dienen soll, setzt sich aus den nachstehenden Romanen zusammen: *Meine weißen Nächte*⁴⁴ (2004) von Lena Gorelik, *Tauben fliegen auf*⁴⁵ (2010) von Melinda Nadj Abonji, *Herkunft*⁴⁶ (2019) von Saša Stanišić – dem Debütroman von Stanišić *Wie der Soldat das Grammophon repariert*⁴⁷ (2006) ist ein Exkurskapitel gewidmet. Hinzu kommt der literarische Essayband *Mein andalusisches Schwarzwalddorf*⁴⁸ (2007) sowie 31 ausgewählte lyrische Texte aus den sieben Gedichtbänden *Auf-Bruch*⁴⁹ (1987), *HEIMATT und andere FOSSILE TRÄUME*⁵⁰ (1989), *fernlautmetz*⁵¹ (2000), *nachtrandspuren*⁵² (2002), *finnischer winter-*

43 Vgl. Costadura, Edoardo; Ries, Klaus; Wiesenfeldt, Christiane: *Heimat global: Einleitung*. In: *Heimat global. Modelle, Praxen und Medien der Heimatkonstruktion*. Hrsg. v. Edoardo Costadura, Klaus Ries u. Christiane Wiesenfeldt. Bielefeld: transcript 2019, S. 11-42, hier S. 18 u. 36.

44 Gorelik, Lena: *Meine weißen Nächte*. Roman. München: Diana 2006. [2004].

45 Abonji, Melinda Nadj: *Tauben fliegen auf*. Roman. 5. Auflage. München: dtv 2014. [2010].

46 Stanišić, Saša: *Herkunft*. 5. Auflage. München: Luchterhand 2019.

47 Stanišić, Saša: *Wie der Soldat das Grammophon repariert*. Roman. 6. Auflage. München: btb 2008. [2006].

48 Oliver, José F.A.: *Mein andalusisches Schwarzwalddorf*. Essays. Frankfurt a.M.: Suhrkamp 2007.

49 Oliver, José F.A.: *Auf-Bruch*. 4. Auflage. Berlin: Das Arabische Buch 1997. [1987]. Aus diesem Gedichtband wurden folgende fünf Gedichte in das Textkorpus aufgenommen: *Ich war ein Kind* (S. 14-15), *Mutter* (S. 21), *Auf-Bruch* (S. 26-27), *Andalusien III* (S. 35) und *Stühle* (S. 54).

50 Oliver, José F.A.: *HEIMATT und andere FOSSILE TRÄUME*. Berlin: Das Arabische Buch 1989. Aus diesem Gedichtband wurden folgende vier Gedichte in das Textkorpus aufgenommen: *Fremd* (S. 10), *heimflug I* (S. 21), *heimflug II* (S. 22) und *heimatt* (S. 23).

51 Oliver, José F.A.: *fernlautmetz*. Gedichte. Frankfurt a.M.: Suhrkamp 2000. Aus diesem Gedichtband wurden folgende vier Gedichte in das Textkorpus aufgenommen: *fremdw:ort* (S. 9), *mayröckern Dir –* (S. 71-72), *lichtung/ im laub-* (S. 87) und *rastkunft paz. La Paz* (S. 89).

52 Oliver, José F.A.: *nachtrandspuren*. Gedichte. Frankfurt a.M.: Suhrkamp 2002. Aus diesem Gedichtband wurden folgende vier Gedichte in das Textkorpus aufgenommen: *luftholen im wald* (S. 28), *kleiner winterstadtplan Montréal* (S. 50), *notat für einen brasilianer in München* (S. 109) und *Wohin bleiben wir?* (S. 114).

*vorrat*⁵³ (2005), *fahrtenschreiber*⁵⁴ (2010) und *wundgewähr*⁵⁵ (2018) von Oliver. Die Korpusbildung basiert auf fünf Kriterien, die eine relationale Betrachtung der Texte nicht nur legitimieren, sondern darüber hinaus deren In-Beziehung-Setzung als fruchtbar erkennen lassen:

1. Gemeinsam ist allen Texten zunächst, dass sie nach 1989 erschienen sind, was ihre Klassifikation als Gegenwartsliteratur ermöglicht.⁵⁶
2. Ferner sind sie der sogenannten interkulturellen Literatur zuzuordnen, sofern damit »Texte von Autorinnen und Autoren anderer sprachlicher und kultureller Herkunft« gemeint sind, »die in d[eutscher] Sprache geschrieben und in d[eutschen] Kontexten publiziert wurden.«⁵⁷
3. Ein weiteres Kriterium besteht in der Gewährleistung einer Heterogenität der Texte hinsichtlich der kulturellen Herkunft (deutsch-russisch-jüdisch, schweizerisch-serbisch, deutsch-spa-

53 Oliver, José F.A.: *finnischer wintervorrat*. Gedichte. 2. Auflage. Frankfurt a.M.: Suhrkamp 2017. [2005]. Aus diesem Gedichtband wurden folgende vier Gedichte in das Textkorpus aufgenommen: *ermittlungen an einem 6. Tag* (S. 24), *Juros gatvé*, *Simon-Dach-Haus* (S. 34), *Offenburg-Hausach*. April 2003 (S. 36) und *wort & zypresse* (S. 93).

54 Oliver, José F.A.: *fahrtenschreiber*. Gedichte. Frankfurt a.M.: Suhrkamp 2010. Aus diesem Gedichtband wurden die folgenden fünf Gedichte in das Textkorpus aufgenommen: *schwarzwald*, *wurzelleichte I augenblickspoem im frühjahr* (S. 15-18), *samstagsaus-* (S. 21-22), *I nähe I fehlen* (S. 34), *abspann* (S. 70-71) und *fwie jeder satz*, *später* (S. 134).

55 Oliver, José F.A.: *wundgewähr*. Gedichte. Berlin: Matthes & Seitz 2018. Aus diesem Gedichtband wurden die folgenden fünf Gedichte in das Textkorpus aufgenommen: *sprachverw:ortung* (S. 6), *¿En qué mundo* (S. 22), *zikade* (S. 52), *poems spin-off & mehrsprachig*, *was* (S. 161) und *heimweh* (S. 165).

56 Vgl. Bluhm, Lotar: *Gegenwartsliteratur*. In: Metzler Lexikon Literatur. Begriffe und Definitionen. Begründet v. Günther und Irmgard Schweikle, hrsg. v. Dieter Burdorf, Christoph Fasbender und Burkhard Moennighoff. 3., völlig neu bearbeitete Auflage. Stuttgart, Weimar: Metzler 2007, S. 267. Tatsächlich erscheint Olivers Gedichtband *Auf-Bruch* bereits 1987 und liegt damit außerhalb des festgelegten Zeitspektrums. Die Begründung, warum er dennoch in der Textkorpus aufgenommen wurde, erfolgt im entsprechenden Kapitel.

57 Ackermann, Irmgard: *Migrantenliteratur*. In: Metzler Lexikon Literatur. Begriffe und Definitionen. Begründet v. Günther und Irmgard Schweikle, hrsg. v. Dieter Burdorf, Christoph Fasbender und Burkhard Moennighoff. 3., völlig neu bearbeitete Auflage. Stuttgart, Weimar: Metzler 2007, S. 498-499, hier S. 498. Die Bestimmung dessen, was interkulturelle Literatur sein soll (bei Ackermann hat man es mit einer autor*innenzentrierten Definition zu tun), ist keineswegs so offensichtlich, wie es auf den ersten Blick scheinen mag. Auf diese Tatsache geht die Studie in Kapitel II.1, S. 31-38 näher ein.

nisch und deutsch-bosnisch) und des biologischen Geschlechts der Autor*innen, um auf diese Weise den fokussierten Bedeutungskomplex ›Heimat‹ aus möglichst differenten Perspektiven zu beleuchten.

4. Heimat ist als konstitutive Thematik der Texte erkennbar und tritt nicht nur als sporadisch auftauchendes Randphänomen in Erscheinung.
5. Als letzter Punkt für die Zusammenstellung des Korpus fungiert eine thematische Engführung, d.h. im Fokus der Studie stehen nur solche Texte, die eine Migration von einem in einen anderen Kulturraum schildern und dementsprechend Heimatverlust, potenzielle Heimatfindung, diverse Grenzüberwindungen sowie damit einhergehend die Pluralisierung von Heimat thematisieren. Das fünfte Kriterium muss allerdings für die ausgewählten Gedichte von Oliver ›entschärft‹ werden, da diese als Einzeltexte keine konkreten, differenzierten Migrationsschilderungen literarisieren – gleichwohl markiert das Migrationsmoment aber oftmals den Horizont, in dem die Texte insgesamt stehen.

Das Aufnehmen von Lyrik in das Textkorpus trotz damit zusammenhängender partieller Kriteriumsverletzung beruht nicht zuletzt auf einer fehlerhaften Bemerkung von Eckardt Prahls, der in seiner literaturanthropologischen Dissertation *Das Konzept ›Heimat‹. Eine Studie zu deutschsprachigen Romanen der 70er unter besonderer Berücksichtigung der Werke Walsers* lyrischen Texten explizit das Potenzial abspricht, den Themenkomplex ›Heimat‹ angemessen reflektieren zu können: »Unter den literarischen Gattungen erweist sich einzig der Roman als adäquater Untersuchungsgegenstand. Nur die epische Breite des Romans wird der Komplexität des Heimatphänomens gerecht.«⁵⁸ Von dieser Behauptung möchte sich diese Arbeit dezidiert distanzieren.

Die Studie versteht sich im engeren Sinn als literaturwissenschaftliche, im weiteren als kulturwissenschaftliche Arbeit. Im Zentrum steht die philologische Aufgabe, die Texte mittels der Methodik des *close reading* auf ihr Potenzial zu untersuchen, Heimat narrativ zu repräsentieren und diesbezügliche Diskurse aufzubrechen. Eine solche

⁵⁸ Prahls, Eckardt: *Das Konzept ›Heimat‹. Eine Studie zu deutschsprachigen Romanen der 70er Jahre unter besonderer Berücksichtigung der Werke Walsers*. Frankfurt a.M. u.a.: Lang 1993, S. 9.

Untersuchungsleistung ist gleichwohl nur anhand des Rekurses auf kulturwissenschaftliche Kategorien möglich. Ersichtlich wird dies spätestens in dem Moment, wo sich die Frage aufdrängt, wie sich das ebenso komplexe wie diffuse Konzept ›Heimat‹ überhaupt textuell manifestiert und damit für die Leser*innen erfahrbar wird. An dieser Stelle ist auf eine grundlegende Beobachtung der Kulturanthropologin Ina-Maria Greverus zu verweisen, die in ihrer 1972 veröffentlichten Studie *Der territoriale Mensch. Ein literaturanthropologischer Versuch zum Heimatphänomen* in Anlehnung an Martin Heidegger über die allgemeine Fassbarkeit von Heimat (d.h. auch für den Bereich der Literatur) schreibt, dass dieselbe *per se* nicht begreifbar sei, sondern ausschließlich durch eine relationale Betrachtung, die die Berücksichtigung von Hilfskategorien einschließt. Heimat sei demnach beispielsweise denkbar als Sprache, als Tradition, als Familie, als Gemeinde, als Landschaft usw.⁵⁹ In den Hilfskategorien ›Tradition‹ und ›Landschaft‹ klingen zweifellos die Kategorien ›Zeit‹ und ›Raum‹ an, womit neben ›Heimat als Sprache‹ zentrale Analysekatoren der Kulturwissenschaft aufgerufen sind.⁶⁰

In ihren subtilen Einleitungsreflexionen des 2007 erschienenen Sammelbandes *Heimat. Konturen und Konjunkturen eines umstrittenen Konzepts* formulieren Gunter Gebhard, Oliver Geisler und Steffen Schröter, dass sich Heimat zwar einer konkreten, eindeutigen Definition verweigere – sie sprechen von einem Assoziationsgenerator –, nichtsdestotrotz gebe es aber sogenannte konstante Koordinaten im Heimatdiskurs, die eine gewisse Kontinuität erkennen lassen, nämlich die beiden Trias ›Raum – Zeit – Identität‹ und ›Verlust – Distanz – Reflexion‹.⁶¹ Tatsächlich sind mit den Koordinaten ›Raum‹ und ›Zeit‹ bereits zwei konstitutive Hilfskategorien genannt, die Heimat im Kontext der deutschsprachigen interkulturellen Gegenwartsliteratur maßgeblich prägen – zu ergänzen ist das Begriffsduo um die

59 Vgl. Greverus, Ina-Maria: *Der territoriale Mensch. Ein literaturanthropologischer Versuch zum Heimatphänomen*. Frankfurt a.M.: Athenäum 1972, S. 31.

60 Vgl. Assmann, Aleida: *Einführung in die Kulturwissenschaft*. Grundbegriffe, Themen, Fragestellungen. 3., neu bearbeitete Auflage. Berlin: Schmidt 2011. Siehe hier insbesondere die Kapitel zu Zeichen (S. 31-58), Medien (S. 59-90), Zeit (S. 123-149) und Raum (S. 151-179).

61 Vgl. Gebhard, Gunter; Geisler, Oliver; Schröter, Steffen: *Heimatdenken: Konjunkturen und Konturen*. Statt einer Einleitung. In: *Heimat. Konturen und Konjunkturen eines umstrittenen Konzepts*. Hrsg. v. Gunther Gebhard, Oliver Geisler und Steffen Schröter. Bielefeld: transcript 2007, S. 9-56, hier S. 9-12 u. 44.

für diese Literatur elementare Kategorie ›Sprache‹.⁶² Auf der Hand liegt schließlich auch, dass die zweite Trias von eminenter Bedeutung für die in dieser Studie als Texte des Aufbruchs bzw. als Aufbruchstexte interpretierten Romane (Olivers literarischer Essayband mit eingerechnet) und Gedichte ist, da hiermit paradigmatisch die Ausgangssituation dieser Schilderungen umrissen wird.

Der Theorieteil der vorliegenden Studie ist in drei größere Kapitel aufgeteilt. In II.1 *Perspektiven: interkulturelle Literatur und Heimat* geht es zunächst darum, die beiden Phänomene ›interkulturelle Literatur‹ und ›Heimat‹, von denen diese Arbeit handelt, genauer in den Blick zu nehmen, indem relevante Forschungspositionen refe-

62 Eine akribische Lektüre der für das Korpus konstitutiven Texte offenbart weitere Heimat-Kategorien, deren Relevanz keineswegs marginaler scheint, die aber größtenteils nur sporadisch in Erscheinung treten: Menschen/Familie; Essen; künstlerische Tätigkeiten: Erzählen, Dichten, Malen; Religion. Dieses Muster (Raum, Zeit und Sprache als elementare Heimat-Kategorien sowie weitere Nebenkategorien) setzt sich prinzipiell in folgenden interkulturellen Texten fort, die nicht unmittelbar Teil des Korpus sind, allerdings die engere Auswahl bildeten: *Schwarzer Tee mit drei Stück Zucker* (1991) von Renan Demirkan, *Die Welt ist groß und Rettung lauert überall* (1996) von Ilja Trojanow, *Verklärte Nacht* (1996) von Libuše Moníková, *Wunderzeit* (2001) von Catalin Dorian Florescu, *Der Schwimmer* (2002) von Zsuzsa Bánk, *Selam Berlin* (2003) von Yadé Kara, *Der Spieler der inneren Stunde* (2005) von Marica Bodrožić, *Restaurant Dalmatia* (2013) von Jagoda Marinić und *Etüden im Schnee* (2014) von Yoko Tawada. Demirkan, Renan: *Schwarzer Tee mit drei Stück Zucker*. Köln: Kiepenheuer & Witsch 1991. Trojanow, Ilja: *Die Welt ist groß und Rettung lauert überall*. Roman. 3. Auflage. München: dtv 2016 [1996]. Moníková, Libuše: *Verklärte Nacht*. München, Wien: Hanser 1996. Florescu, Catalin Dorian: *Wunderzeit*. Roman. 2. Auflage. München, Zürich: Pendo 2001. Bánk, Zsuzsa: *Der Schwimmer*. Roman. 14. Auflage. Frankfurt a.M.: Fischer Taschenbuch Verlag 2013 [2002]. Kara, Yadé: *Selam Berlin*. Roman. Zürich: Diogenes Taschenbuch 2004 [2003]. Bodrožić, Marica: *Der Spieler der inneren Stunde*. Roman. Frankfurt a.M.: Suhrkamp 2005. Marinić, Jagoda: *Restaurant Dalmatia*. Roman. Hamburg: Hoffmann und Campe 2013. Tawada, Yoko: *Etüden im Schnee*. Roman. Tübingen: konkursbuch 2014. Ferner gibt es auch noch eine interkulturelle Literatur, die nur sehr schwer mit dem Konzept ›Heimat‹ zusammenzudenken ist, wie etwa Olga Grjasnowas Roman *Der Russe ist einer, der Birken liebt*, wenngleich sich dennoch Passagen finden, in denen Heimat zumindest als etwas sehnsuchtsvoll Konnotiertes erscheint, dessen Transfer in die Realität jedoch nur scheitern kann: »Auf der anderen Seite: Wenn ich mit meiner Mutter telefonierte, überkam mich manchmal die Sehnsucht nach einem Zuhause, ohne dass ich es hätte lokalisieren können. Wonach ich mich sehnte, war ein vertrauter Ort. Eigentlich hielt ich nichts von vertrauten Orten – der Begriff Heimat impliziert für mich stets den Pogrom. Wonach ich mich sehnte, waren vertraute Menschen, nur war der eine tot, und die anderen ertrug ich nicht mehr. Weil sie lebten«. Grjasnowa (2014): *Der Russe ist einer, der Birken liebt*, S. 203.

riert werden. Im Fokus steht demnach weniger der Versuch einer möglichst akkuraten Definitionsleistung als vielmehr die Bemühung, die kulturwissenschaftlichen Diskurse und Erkenntnisse, die um diese beiden Begriffe kreisen, nachzuvollziehen. Ziel ist es, vor dem Hintergrund der zusammengetragenen Forschungspositionen jene Leerstellen oder Desiderate aufzuzeigen, an denen diese Studie mit ihrer These ansetzen kann.

II.2 *Die Mehrdimensionalität von Heimat: Raum, Zeit und Sprache* lotet die drei für die anschließenden Textlektüren signifikanten Dimensionen von Heimat aus. Die räumliche, zeitliche und sprachliche Dimension von Heimat werden in einem ersten Schritt als diverse Denkfiguren von Heimat herauskristallisiert, die in der Literatur der deutschsprachigen Romantik sowie der Heimatkunstabewegung literarisch-ästhetisch gestaltet wurden. Dass gerade jene literarische Epoche sowie Strömung ausgewählt wurden, um nach wie vor tradierte und etablierte Vorstellungen von Heimat herauszuarbeiten, liegt daran, dass die damals entwickelten literarischen Heimatrepräsentationen bis heute eine große Wirkmacht besitzen:⁶³ Die Romantik figuriert dabei als Anfangspunkt eines mehrdimensionalen Heimatbegriffs, der der gegenwärtigen Komplexität der Heimatsemantik erstmals entspricht, während die Heimatkunstabewegung den Ausgangskontext eines überaus problematischen völkischen Heimatdiskurses bildet. Insbesondere die Literatur der Heimatkunstabewegung (aber zum Teil auch Texte der Romantik) formulieren ein Heimatverständnis, das grundlegend monokulturell, homogen und ausgrenzend ist – ein solches Denken über Heimat reicht hochwirksam bis in die politisch-gesellschaftlichen Gegenwartsdiskurse. Die Studie verzichtet dergestalt auf eine elaborierte begriffsgeschichtliche Skizzierung von Heimat, wie sie bereits in anderen Arbeiten hervorragend geleistet wurde,⁶⁴ und konzentriert sich stattdessen darauf, diejenigen gesellschaftlich verankerten Denkfiguren von Heimat aufzuspüren, die

63 Vgl. zur Wirkmacht der Romantik auf heutige Heimatvorstellungen Dogramaci (2016): *Heimat*, S. 14f., 25, 27 u. 36. Siehe zur Bedeutung der Heimatkunstabewegung für nach wie vor wirksame Heimatbilder Kanne (2011): *Andere Heimaten*, S. 14. Zum Heimat- oder Dorfroman dieser Zeit schreibt Kanne hier, dass er »nachhaltig eine bestimmte, normative Bildlichkeit um und von ›Heimat‹ etabliert, ›Heimat‹ zu einem Topos stilisiert«.

64 Vgl. etwa Lobensommer (2010): *Die Suche nach ›Heimat‹*, S. 63–105; Kanne (2011): *Andere Heimaten*, S. 18–77. Vgl. zudem die begriffsgeschichtliche Untersuchung von Bastian (1995): *Der Heimat-Begriff* und die Reflexionen zur Begriffsgeschichte von Heimat in Gebhard, Geisler, Schröter (2007): *Heimatdenken: Konjunkturen und Konturen*, S. 13–48.

sich durch Monokulturalität, Homogenität sowie Exklusivität auszeichnen. In einem zweiten Schritt werden die verschiedenen Dimensionen von Heimat in Relation zu einem spezifischen kulturwissenschaftlichen Forschungskontext gesetzt: Die räumliche Dimension von Heimat wird im Lichte des Forschungsparadigmas des *spatial turn* reflektiert, die zeitliche Dimension von Heimat im Kontext des Gedächtnisbooms sowie der damit zusammenhängenden literaturwissenschaftlichen Gedächtnisforschung verortet und die sprachliche Dimension von Heimat mit einem potenziellen ›Mehrsprachigkeits-Turn‹ sowie der hiermit einhergehenden literaturwissenschaftlichen Mehrsprachigkeitsforschung in Verbindung gebracht.

III.3 *Homi K. Bhabhas Hybriditätskonzept und der Heimatdiskurs oder: das Aufbrechen von Heimat* widmet sich dem Hybriditätskonzept, das der postkoloniale Literatur- und Kulturtheoretiker Homi K. Bhabha in seiner vielgelesenen Aufsatzsammlung *The Location of Culture* entwickelt, wobei die Einleitung *Locations of culture*⁶⁵ sowie die beiden Aufsätze *Signs taken for wonders*⁶⁶ und *DissemiNation*⁶⁷ als Textbasis dienen, um Bhabhas komplexes Konzept zu erschließen. Die differenzierte Lektüre der Bhabha'schen Texte wird Hybridität als subversive Strategie offenbaren, in deren Zentrum die Verschiebung von einem fixen Symbol zu einem vieldeutigen Zeichen steht. In Anlehnung an Bhabhas Überlegungen zur Hybridität der Nation wird eine Hybridität von Heimat formuliert, die die Autor*innen der deutschsprachigen interkulturellen Gegenwartsliteratur als Akteur*innen erscheinen lässt, die aus einer marginalen Position heraus tradierte und etablierte Heimatvorstellungen dekonstruieren: Heimat als monokulturelles, homogenes und exklusives Konzept (fixes Symbol) avanciert zum mehrkulturellen, heterogenen, dynamisch-offenen Konstrukt (vieldeutiges Zeichen). Damit besteht die Möglichkeit, Bhabhas postkoloniales Konzept der Hybridität als Äquivalent zu Olivers literar-ästhetischem Aufbrechen zu betrachten.

Der Aufbau der Analysekapitel III, IV, V und VI, in denen in erster

65 Bhabha, Homi K.: *Introduction*. *Locations of culture*. In: Ders.: *The Location of Culture*. London, New York: Routledge Classics 2004 [1994], S. 1-27.

66 Bhabha, Homi K.: *Signs taken for wonders*. *Questions of ambivalence and authority under a tree outside Delhi, May 1817*. In: Ders.: *The Location of Culture*. London, New York: Routledge Classics 2004 [1994], S. 145-174.

67 Bhabha, Homi K.: *DissemiNation*. *Time, narrative and the margins of the modern nation*. In: Ders.: *The Location of Culture*. London, New York: Routledge Classics 2004 [1994], S. 199-244.

Linie jeweils der Text einer Autorin oder eines Autors im Fokus steht (das Oliver-Kapitel befasst sich gleichwohl mit dem literarischen Essayband *Mein andalusisches Schwarzwaldedorf* sowie ausgewählten Gedichten aus mehreren Lyrikbänden), sieht folgendermaßen aus: Die Kapitel beginnen mit einer Einführung zum fokussierten Text, die sich in der Regel aus seiner inhaltlichen Zusammenfassung, der Nachzeichnung der literaturkritischen Rezeption desselben sowie dem Herauskrystallisieren von themarelevanten literaturwissenschaftlichen Forschungspositionen zusammensetzt. Im Anschluss an die einführende Perspektivöffnung folgt die ausführliche Textlektüre vor dem Hintergrund des elaborierten theoretischen Instrumentariums. Gemäß dem Prinzip des *close reading* liegt der Schwerpunkt der Lektüren vor allem auf der Offenlegung diverser narrativer Strategien, die die Texte entwickeln, um Vorstellungen von Heimat literarisch zu entwerfen und aufzubrechen. Schließlich werden anhand eines kurzen Fazits die wichtigsten Erkenntnisse der Textinterpretation festgehalten. Der Interpretationsteil der Studie unterscheidet sich in seinem Aufbau demnach von denjenigen in den Forschungsarbeiten von Vanessa Geuen, Miriam Kanne und Andrea Lobensommer, die allesamt die untersuchten Texte den zuvor erörterten Heimat-Kategorien untergliedern.⁶⁸ Die Entscheidung, jeweils von einem fokussierten Text (oder mehreren Gedichten) und nicht von spezifischen Untersuchungskategorien auszugehen, beruht auf der Überzeugung, der singulären literar-ästhetischen Qualität eines jeden Textes nur durch das Vermeiden einer solchen Unterordnung unter verschiedene Kategorien gerecht werden zu können.

Die vorliegende Studie, die sich mit Aufbruchs-Texten bzw. Texten des Aufbruchs befasst, um deren Potenzial zur Dekonstruktion von tradierten und etablierten Heimatvorstellungen zu erörtern, die eine wesentliche monokulturelle, homogene sowie ausgrenzende Prägung aufweisen – und sei es nur der vergleichsweise harmlose, häufig anzutreffende Hinweis auf die Unübersetzbarkeit von Heimat –, verfolgt vor allem drei Hauptziele. Erstens möchte sie herausfinden, welchen Beitrag die deutschsprachige interkulturelle Gegenwartsliteratur im aktuellen gesellschaftspolitischen Heimatdiskurs der Bundesrepublik Deutschland leistet oder leisten kann. Zweitens ist ihr daran gelegen, ein theoretisches Instrumentarium auszuformulieren,

68 Vgl. Lobensommer (2010): *Die Suche nach ›Heimat‹*, Kanne (2011): *Andere Heimaten* u. Geuen, Vanessa: *Kneipen, Bars und Clubs*. Postmoderne Heimat- und Identitätskonstruktionen in der Literatur. Berlin: Rippenberger & Kremers 2016.

das es ermöglicht, wissenschaftlich fundierte Erkenntnisse über die Heimatthematik im Kontext von interkultureller (Gegenwarts-)Literatur zu liefern – dazu gehört, Bhabhas Hybriditätskonzept für die literaturwissenschaftliche Auseinandersetzung mit Heimat fruchtbar zu machen. Drittens versucht sie die literaturwissenschaftliche Interkulturalitätsforschung für ein Thema zu öffnen, das bis jetzt eher eine marginale Beachtung gefunden hat. Und damit möchte sie schließlich auch demonstrieren, wie die Literaturwissenschaft an der Erforschung gegenwartsrelevanter interkultureller Phänomene partizipieren kann und sollte.